

Von hinten Juli '07

Ich war gerade in Riga, der lettischen Hauptstadt. Das soll ja eine schöne Stadt sein. Ich habe aber nur für wenige Minuten den Flughafen gesehen, weil die Maschine, die uns nach Berlin weiterbefördern sollte, schon wartete. Es ist nämlich deutlich billiger, vom Südkaukasus über die Ostsee nach Deutschland zu fliegen als etwa auf direktem Wege. Während also in Heiligendamm George Bush mit den Tücken einer europäischen Bierflasche zu kämpfen hatte, konnte ich die Rätselhaftigkeiten der Globalisierung mittels stundenlanger Umwege auskosten. Zumindest ein interessantes Detail habe ich aber auf dem Rigaer Flughafen durch die Bullaugen erspähen können – die RAF betreibt dort einen eigenen Hangar und schreibt das auch noch in großen Lettern dran. Für ein G8-Treffen scheint die Stadt also nicht besonders geeignet zu sein.

Der Grund meiner Flugreise war, um nach drei Jahren wieder einmal nachzuprüfen, wie das georgische Bier schmeckt. „Argo“ hat zwar ein neues, schlechteres Etikett bekommen, ist aber immer noch der beste Hopfensaft jenseits des Elbrus. Daran kann auch die mit persönlicher Verflechtung des Präsidenten und tschechischer Technologie errichtete Nabeghtari-Brauerei nichts ändern. Auf den Flaschen steht neben dem nach allen Regeln der Heraldik entworfenen Firmenwappen in ein sich effektvoll wellendes Spruchband eingesenkt: „Since 2005“. Welche stolze Traditionslinie! Eine andere schöne Entdeckung konnte ich aber in den geräumigen Kühlregalen der 24 Stunden geöffneten zahlreichen Tante-Emma-Läden (die heißen da vielleicht Tante-Meriko-Läden) von Tbilisi machen – Plastikbierflaschen mit Schraubverschluss. Schön und gut, gibt es ja auch bei Aldi und Lidl hierzulande. Aber mit 1,5 Litern Fassungsvermögen? Ich habe mir da gleich ausgemalt, wie ich mich eines Morgens der sozial stabilen Kommunikationsgemeinschaft vor der Kaufhalle am Chemnitzer Brühl zugeselle, meinen Stoffbeutel öffne, die Megapulle raushole und einen ganz, ganz tiefen Schluck nehme. Ich wäre doch sofort der ungekrönte King der Community. Leider war für dieses Souvenir kein Platz mehr im Koffer.

Für ein anderes ergötzliches Fundstück hat es aber noch gereicht. Das Deutschlehrbuch nämlich, das an aserbaidischen Schulen benutzt wird. Der Sympathieträger, der den heranwachsenden Aseris das Land Friedrich Schillers und Rudolf Diesels vertraut macht, aber auch immer wieder heldenhafte Taten des eigenen Volkes und seiner Führer einflicht, heißt in diesem Buch Müschfig. Müschfig unterhält sich am liebsten mit seinem Kumpel Aras, manchmal aber auch mit der zarten Leila, ohne dabei den didaktischen Tonfall abzulegen. Natürlich gibt es auch Lehrer, die sehr viel wissen. Beispielsweise, dass die Gebrüder Grimm an der Humboldt-Universität studiert haben. Märchenhaft! Bei all den Kenntnissen vergisst der Lehrer aber nie, zur Wachsamkeit gegenüber den armenischen Faschisten aufzurufen. Und er bringt den Kindern die deutsche Grammatik anhand interessanter Beispiele nahe. So heißt es bereits in der ersten Unterrichtsstunde: „ich höre ab, du hörst ab, er hört ab ...“ Eigentlich könnte ich aus diesem beeindruckenden Buch gleich seitenweise zitieren, doch das wäre dann ja keine Kolumne mehr, sondern ein Plagiat.

Auf einen Text muss ich aber unbedingt noch eingehen – die deutsche Fassung der aserbaidischen Nationalhymne. Besonders sympathisch an der Hymne ist mir, dass das Wort Brust gleich zwei Mal darin vorkommt. So heißt es in der zweiten Strophe: „Deine Brust wurde zum Schlachtfeld! Deine Recht wahren Soldaten vollbrachten wahre Heldentaten!“ Und die dritte Strophe lautet: „Sei ein Blumenland, wir schützen dich Hand in Hand! Viel Ehre, viel Liebe und Lust erfüllen meine Brust!“ Leider konnte ich von Georgien aus nur einen kurzen Blick über die Grenze hinein nach Aserbaidjan werfen. Ich stelle es mir aber sehr schön vor, in solch einem lustbetonten Land zu leben und auf blumenübersäten Schlachtfeldern Hand in Hand sein Banner zu erheben. Vielleicht schaffe ich es, im nächsten Sommer einen Billigflieger über Helsinki nach Baku zu erwischen.

Vorläufig wende ich mich aber den netten Winkelzügen der einheimischen Rechtsprechung zu. Kurz nach meiner Ankunft in Leipzig las ich nämlich beim Durchschauen des angesammelten Zeitungsstapels, dass Legasthenie vor Strafverfolgung schützen kann. Ein Teenager in der Messestadt hatte den beliebten Spruch „FTP“ an eine Hauswand gesprüht. Auch Polizeibeamte, die im Englischen nicht so sattelfest sind, wissen was es bedeutet und dass sie mit der Losung gemeint sind. Da der junge Leipziger aber ein waschechter Sachse ist, hatte er „FTB“ geschrieben. Der Sachbestand der Beamtenbeleidigung ist damit nicht nachweisbar, er muss sich lediglich wegen Sachbeschädigung verantworten. Das find ich clever und ausbaufähig. Angenommen, ich wäre Anfang Juni nicht über den RAF-Flughafen nach Tbilisi gereist, sondern auf direktem Wege nach Heiligendamm, hätte ich mir da ein schönes Transparent malen können: „Ich liebe die Pater-Meinhof-Gruppe“. Schäuble hätte vielleicht vor Wut geschaut, aber die Verehrung religiöser Führer ist ja nicht strafbar. Nach der nächsten Rechtschreibreform wird man wohl auch das deutsche Strafrecht gründlich überarbeiten müssen.

Schließen möchte ich heute mit einem Zitat meines Freundes Müschfig: „Aber jetzt auf Wiedersehen! Wir laufen ein Wörterbuch holen.“

Neffe Jens